

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 4 (1912)

Heft: 10

Artikel: Kunstgewebe und Architektur der Zukunft

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Luffs beeinflußten die Bildhauerarbeiten sehr eigenartig. Um Granit mußte man möglichst in der großen Form bleiben, am Luff mußte die Wirkung der Plastik durch Farbe gehoben werden. Dies geschah in der Weise, daß an allen Bildhauerarbeiten der Grund rot ausgelegt wurde. Mit dem Gelb des Luffsteins, dem naturfarbigen gelbbraunen Kellenwurf der Mauerflächen und den weißen Fenstersprossen wurde eine warme freundliche Farbgebung angestrebt, die durch das erwähnte Rot unterstützt wird. Prinzipiell wurden frischrote Biberschwänze zur Dachdeckung verwendet, um den leuchtenden Untergrund für die Patina zu schaffen, der mit der Leitern zusammen die warmbraune Farbe unserer alten Dächer ausmacht.

den unangenehmen Einwirkungen der Zentralheizung auf die Schreinerarbeiten zu begegnen, wurden diese, auch diejenigen aus Tannenholz, abgesperrt. Die Hoffnungen, die wir auf diese mit großen Mehrkosten verbundene Konstruktion setzen, scheinen sich voll zu erfüllen.

Trotz einem längern Maurerstreik während des Rohbaues konnte die Bank ungefähr zur vorgesehenen Zeit ihre Räume beziehen, nachdem fast alle Mieter früher eingezogen waren. Die Bauzeit betrug rund $1\frac{1}{2}$ Jahre. Die Baukosten hielten sich ziemlich genau in den gesetzten Grenzen, sie betrugen ca. 1.030.000.— Fr. d. h. ca. Fr. 38.— pro m² umbauten Raumes, gemessen von Ø K Kellerboden bis Ø K Kehlboden.

An dieser Stelle gedenken wir gerne der verständnis-



Kantonalbank in Chur. Fassade an der Poststraße. Maßstab 1:300. Architekten B. S. A. Schäfer & Nisch in Chur

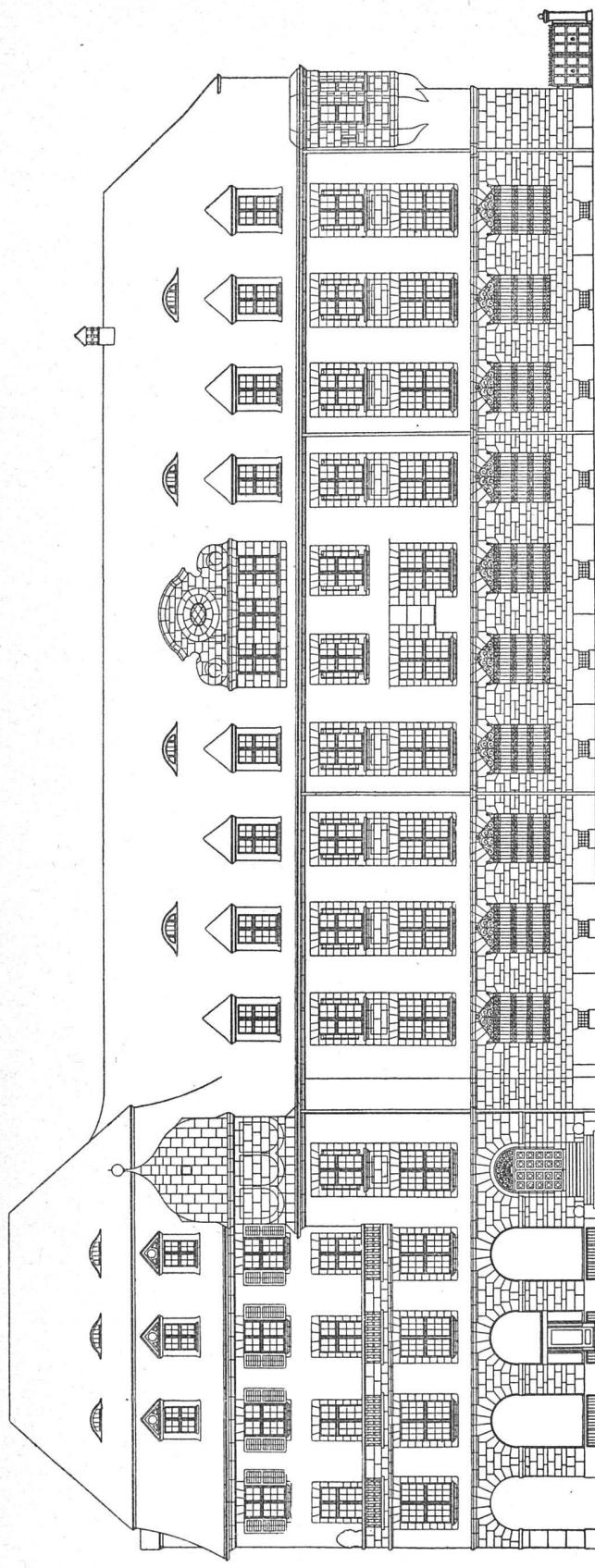
Nach dieser Abschweifung kehren wir zum rein Technischen zurück. Mit besonderer Sorgfalt wurden die Tresortüren gewählt. Man überzeugte sich mittels Schweiß- und Schneidebrenner von der nötigen Widerstandsfähigkeit an verschiedenen Konstruktionsmustern. Von den heute üblichen technischen Einrichtungen wollen wir nur die Entstaubungsanlage fürs ganze Haus und die Preßluftventilation für die Arbeitsräume der Bank und für die Ladenkeller erwähnen. Die Bankbüro werden reichlich mit feuersicheren Wandschränken versehen. Um

vollen Mitarbeit des Herrn W. Schwerzmann. Außer dem plastischen Schmuck der dazu geeigneten Steine stammen von ihm die Schnitzereien im Sitzungssaal, die Modelle für die Rosetten der Bankeingangstüre, für verschiedene, getriebene Wandleuchter und endlich für eine Anzahl kostlicher Deckenrosetten aus Gips. — Gerne erfüllen wir zum Schlüsse die Pflicht, der überaus verständnisvollen Baubehörde, dem Direktorium der Graubündner-Kantonalbank, unsern wärmsten Dank abzustatten.
Schäfer und Nisch.

Kunstgewerbe und Architektur der Zukunft.

Im Berliner Verein für Kunst hat H. Muthesius über Kunstgewerbe und Architektur gesprochen, goldene Worte,

die auch bei uns gehört zu werden verdienen; er begann mit dem Ausspruch Hans v. Bülow: „Im Anfang war der Rhythmus“, der nicht nur in Bezug auf die Musik das erste Gesetz aller Neuerungen unseres Selbst bildet. Er beherrscht auch die ersten Kunsterzeugnisse, in der Ar-



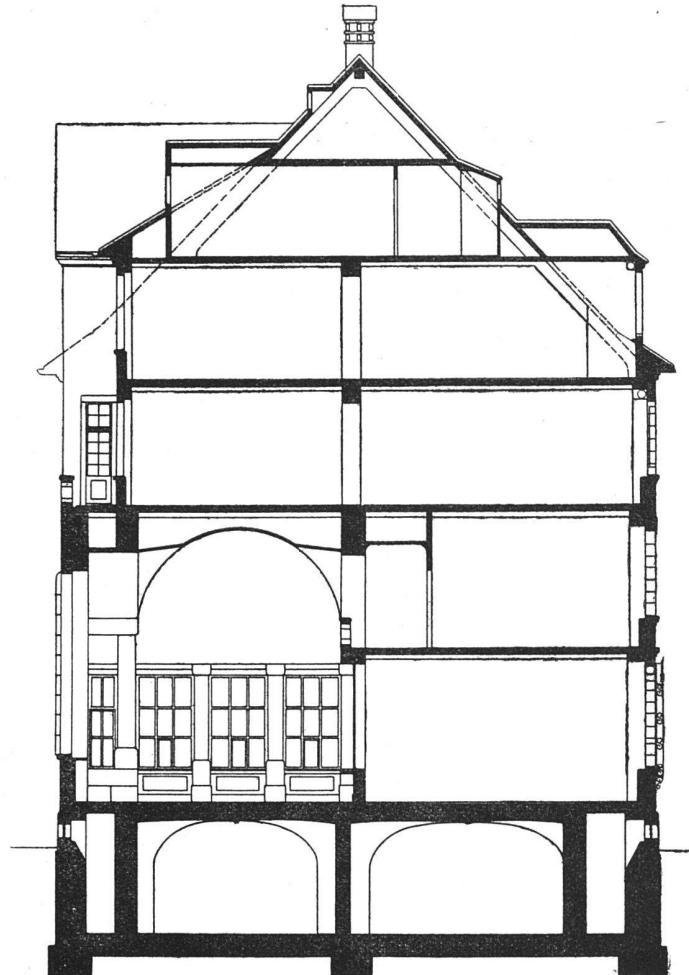
Kantonalbank in Chur. Fassaden am Postplatz und Grabenstraße.
Maßstab 1:300. Architekten B. S. A. Schäfer & Risch, Chur

chitektur von der ersten Hütte bis zu den heutigen Bauten. Er lenkt das natürliche menschliche Gestalten, wie die Biene ihre Zellen baut und der Kristall seine Glieder ansetzt. Gleich den Gesängen Homers ist die Baukunst die Ausdrucksform für das höchste Sein. Die Bauten dieser Jugendkultur sind zugleich die monumentalsten. In späteren Zeiten tritt Differenzierung ein. Der Architekt erhält untergeordnete Mitarbeiter. In römischer Zeit geschieht die Umsetzung der religiösen Baukunst in die Wirklichkeit. Thermen, Zirkusse, Versammlungsräume entstehen. Durch das Christentum, von den Katakomben bis zu den Domänen herrscht wieder das religiöse Bedürfnis. Mit dem Eintritt des Humanismus wird weltliche Schönheit erstrebt wie in Rom. Auch der Sinn richtet sich rückwärts nach Rom. Zugleich damit entsteht die epigonenhafte Nachempfindung. Die Erstarkung der absolutistischen Fürstennacht verlangt dann in den Schlössern Repräsentationsbauten, die auch im Innern wirken. Damit gewinnt der französische Einfluß die Führerschaft. Im 18. Jahrhundert kommt mit der Revolution die Forschung an die Spitze. Die soziale Entwicklung beginnt. Zunächst erfolgt eine Auflösung der bestehenden Ordnung, so daß Carlyle 1831 sagt: „Der Untergang des Alten ist verkündet und unwiderruflich. Unsere Zeit aber liegt noch in den Geburtswehen um das Neue.“ Mit den Forschungen in Herkulanium, Pompeji, Baalbeck, Athen wird der geschulte architektonische Sinn lebendig, den wir an Schinkel bewundern. Dagegen tritt die romantische Kunstweise, von Schottland kommend, auf. So zog die Architektur in das 19. Jahrhundert. Das Zutrauen zur eigenen Kraft war verschwunden; man bewegte sich an den Krücken der Tradition. Neue, unbekannte Aufgaben wurden gestellt, und man überließ dem Ingenieur den Bau von Eisenbahnen, Brücken, Dampfschiffen usw. Die Wissenschaft machte unglaubliche Fortschritte; Wunderwerke überboten die kühnsten alten Bauten. Auch die Elektrizität stellte neue Forderungen. Aber diese Lösungen zählte man nicht der Architektur zu; dem Architekten erschienen sie unschön. Diese Ansicht teilte halb der Ingenieur und rief den Architekten zu Hilfe. Eine Häufung von Architekturmotiven sollte die Werke schön machen. Die Architektur war zur Stilübung geworden. Der Geist war entflohen, die Formel war geblieben. Die Linien und Formen des Ingenieurs gelten nur als Erzeugnisse der Rechnung. Das aber liegt nur an unserer bisherigen Gewöhnung. Hätten wir nur Eisen gekannt, so erschien uns vielleicht Stein und Holz als ungefügige. Schon jetzt aber hat die Ausdrucksweise des Ingenieurs ästhetische Wirkung auf den empfänglichen Besucher, der statisches Gefühl besitzt; das wird sich weiter entwickeln. Ein wichtiges Zuwachsglied ist hier entstanden. Ein anderer Zuwachs kam aus dem Kunstgewerbe.

Nach der ersten Weltausstellung, die den gewerblichen Tieftand offenbarte, wurden in England Museen und

Unterrichtsanstalten nach Sempers Rat gegründet. Die anderen Länder folgten. Ein halbes Jahrhundert etwa ist diese Bewegung alt. „Unserer Väter Werk“ war das Schlagwort. William Morris erlernte in England alle alten Handwerke wieder persönlich, und in Deutschland eignet man sich gleichfalls alle alten Techniken wieder an. Der alte Apparat wurde zurückerobernt. Die Architektur blieb brach. In England trat nun eine Vermählung des Kunstgewerbes mit dem Hausbau, der schon

Griechen und Mittelalter gehabt haben. Der Raumgedanke liegt tiefer als die plastische Ausbildung der Fassaden. Der Rhythmus ist wieder in sein Recht getreten, durch den wir oft eigenartig berührt werden. Die Bewegung im Bau des Einzelhauses knüpft zudem an die einfachen traulich wohnlichen Vorbilder auf dem Lande wieder an. Aber noch sind Sonne, Garten und Hygiene vernachlässigt. Die jüngere Generation wird die Verbindung durchführen. Eine nationale Hausbaukunst



Kantonalbank in Chur. Schnitt 1:200. Architekten B. S. u. Schäfer & Nisch in Chur

lange eine Tagesfrage bildete, ein. Die englische Neigung zur Körperpflege stellte neue Ziele für einen neuen Ausbau. Neue Aufgaben sind mit neuen Mitteln zu lösen. Der helle Raum wurde das Ideal. Glatte Flächen, wie in Krankenhäusern, waren zu schaffen. Früher übernahm man das Fürstenzimmer für reich gewordene Bürger. Von 1895 ging es an neue Raumgestaltung. Unsere jetzigen Kunstausstellungen sind Ausstellungen von Raumkunst, nicht nur von Ausstattungen. Sonderstandpunkte wurden verlassen. Die große Aufgabe unserer Zeit ist das Wiederfinden einer Architektur, wie sie

ist zu erwarten; die Baukunst wird wieder zu einer nationalen Angelegenheit. Noch herrscht der Kampf um die Ausdrucksweise. Die Nachahmungen scheiden immer mehr aus. Aber Individualismus und Tradition stehen sich gegenüber. Eine neue Architektur haben wir noch nicht. Individualismus ist immer ungeklärt; Buntheit herrscht und erinnert an schlechte Hundekreuzungen. Nur unser (männlicher) Anzug macht eine Ausnahme; er ist praktisch. Doch schon zeigt sich auf Ausstellungen in Bezug auf Kunstgewerbe nationale Einheitlichkeit. Sie ist auch für die Architektur Forderung. Ein Typ kann

nur durch fortgesetzte Arbeit vollkommen gestaltet werden, wie eine durchaus einheitliche Ausdrucksform bei den Griechen und im Mittelalter durch ständige Weiterbildung zur höchsten Durchbildung gekommen ist. Dabei fallen auch Durchschnittsleistungen nicht mehr so unangenehm heraus, wie jetzt. Auf einer neuen Basis muß

eine neue Ordnung erreicht werden, in der Rhythmus und Ebenmaß herrschen. Ein in Liebe gepflegte neue Tradition muß geschaffen werden auch in der Architektur. Die Geburtswehen sind vorbei, das neue ist geboren, befindet sich aber noch in wilder Jugend. Aber wo Jugend, da Hoffnung. Jetzt gilt es, die Jugend richtig zu bilden!

Literatur.

Nord-Schleswig-Holstein und die freie und Hansastadt Lübeck.

Herausgegeben von Dr. Ernst Sauer mann. Verlag für Kunsthistorisch G. m. b. H., Berlin. Preis gebunden 30 Mk. Es bleibt eine der reizvollsten Aufgaben, der alten Kunst Schleswig-Holsteins in der Mannigfaltigkeit ihres Ausdrucks nachzugehen, die am raffigsten in der alten bürgerlichen Kultur der Freien, Sachsen, Angeln, Wenden und Jütten zutage tritt. Immer wiederkehrend bemerkst man einen einfachen, gediegenen Geschmack und als hervorstechendes Zug ein Streben, sich in der Gesamtanlage und in wichtigen Architekturlinien den großen Zügen der Landschaft anzupassen.

Überraschend ist der reiche Bestand alter Innenräume und prächtigen Hausrats, Arbeiten voller Rhythmus und Harmonie, die eine eindringliche Sprache reden von sicherem Können und hoher Geschmackskultur.

Nicht minder reizvoll und eigenartig ist die Architektur der Städte. Prunklos und schlicht, zeugen die alten Bauten trotzdem für ein hohes, architektonisches Gestaltungsvermögen, frei von stilistischer Gefangenheit.

Unverkennbar ist auch der Ausdruck holsteinisch-niederdeutschen Wesens in der Architektur Lübecks. Hier, in der freien und Hansastadt, wo der Pulsenschlag eines Weltmarktes zu spüren war, wurden Bauaufgaben gelöst, deren Wucht und Größe uns überrascht. Hochstrebende Kaufmannshäuser, weiträumige Dielen und prunkvolle Wohnräume bringen uns der Kultur und dem Geschmack weitblickender Geschlechter nahe, die Jahrhunderte hindurch Mehrer des Wohlstandes waren.

Ohne Uebertreibung dürfen wir schreiben, daß das Buch zu den schönsten gehört, die in letzter Zeit in gleicher Art erschienen sind.

h.

Schweizerische Rundschau.

Basel. Bau-Arbeiten für das Eidgenössische Turnfest.

Die Bau-Arbeiten finden intensive Förderung, die bekannte Firma Strohmeyer in Kreuzlingen und Konstanz ist bereits mit dem Aufrichten der Zelte und der Festhalle beschäftigt. Die Größenverhältnisse der Festhallen sind bemerkenswert, die große Mittelhalle besitzt bei 18 Meter Firsthöhe eine freie Sprengung von 30 Meter. Die Arbeiten sollen bis Ende Mai beendet sein.

Bern. Bankneubau-Projekt.

Die durch die Firma Leu & Cie. neu rekonstruierte Berner Handelsbank plant seit einiger Zeit den Neubau eines Wandelgebäudes. Die seiner Zeit projektierte Anlage auf dem Platz des jetzigen Hotels Pfister kommt, weil ungeeignet, nicht in Betracht, dagegen stehen einige weitere Platz-Vorschläge im Studium. Ein Wettbewerb dürfte in nicht allzulanger Frist angehoben werden.

Bern. Bauprojekte der Gemeinde.

Der Berner Gemeinderat hatte sich in letzter Zeit mit mehreren größeren Bau-Angelegenheiten zu befassen, die aus folgenden Beschlüssen hervorgehen.

1. Die Länggassstraße ist nach dem Projekte der städt. Bau-direktion vom 3. November 1911, vorbehaltlich allfälliger Änderungen, die sich als notwendig oder wünschenswert ergeben sollten, zu korrigieren. Die Beitragssumme der Grundbesitzer wird auf 30 Prozent der Gesamtbaukosten von 381,000 Fr.

Diesem Heft ist als Kunstbeilage X eine Ansicht der Kantonalbank in Chur nach einer Aufnahme von E. Ruf, Photograph, in Zürich, beigegeben.

festgesetzt, für die übrigen 70 Prozent, gleich 266,700 Fr., wird der nötige Kredit bewilligt.

2. Zum Zwecke der Erweiterung der Anlage des Wasser-Reservoirs Mannenberg und der Errichtung einer zweiten Stadtleitung in der Bolligenstrasse wird ein Kredit von 580,000 Fr. auf Rechnung des Anlagekapitals der Wasserversorgung bewilligt.

Bern. Lokomotiv-Schuppen der S. B. B.

Dieser Tage ist auf dem Areal der S. B. B., dem sog. Rebiquit, der neue in großen Dimensionen angelegte Lokomotiv-Schuppen aufgerichtet worden. Der Schuppen ist, wie bekannt, in der Heuer'schen Holz-Konstruktion ausgeführt. Die imposante Bauweise zeigt die Vorzüge dieser Konstruktion in markanter Weise. Wir haben in einem früheren Heft über die Prinzipien der Heuer'schen Holz-Konstruktion ausführlich berichtet.

Bern. Ausstellung schweizerischer Reise-Andenken.

Die für August und September dieses Jahres projektierte Ausstellung findet nicht statt, die Verhandlungen in den interessierten Kreisen haben den Beschluss gezeitigt, auf diese Ausstellung im Hinblick auf die Schweizerische Landes-Ausstellung zu verzichten.

Neuenburg. Nationale Kunst-Ausstellung.

Der Bundesrat hat am 10. Mai das Reglement für die elfte Nationale Kunst-Ausstellung 1912 genehmigt, dieselbe findet vom 15. September bis 15. November in Neuenburg statt. Die Bedingungen für die Annahme zur Ausstellung sind wie folgt umschrieben.

Angenommen werden die Werke lebender Schweizer-Künstler im In- und Auslande, die Werke ausländischer, in der Schweiz lebender Künstler und die Werke der seit der letzten nationalen Kunstaustellung verstorbenen Schweizer Künstler. Die definitive Anmeldung hat bis spätestens am 20. Juli beim Generalsekretär Herrn Ch. Duby, Sekretär des eidgenössischen Departements des Innern in Bern, zu erfolgen; die Kunstwerke sind zu adressieren: „An die nationale Kunstaustellung in Neuenburg“ und sollen vom 20. Juli an, längstens aber am 5. August, an ihrem Bestimmungsorte eintreffen. Es dürfen von einem Künstler höchstens drei Werke der gleichen Kunsgattung ausgestellt werden, die indessen nicht eine Wand- oder Bodenfläche von insgesamt mehr als 15 Quadratmeter einnehmen dürfen. Besonderen Künstlergruppen können auf ihr Verlangen hin eigene Räume bewilligt werden. Künstlergruppen, die von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen wünschen, haben ihre Gesuche bis zum 31. Mai zu handen der Kommission, die von Fall zu Fall entscheidet, einzureichen. Verspätete Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Für die übrigen Ausstellungsbedingungen wird auf das erwähnte Reglement verwiesen. Für dessen Zustellung und für allfällige weitere Auskünfte wende man sich an den Generalsekretär.

Rufswil (Luzern). Schulhausbau.

Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Architekt B. S. A. R. Indermühle in Bern, Architekt Meili-Wapf in Luzern und Nationalrat Erni in Altishofen nahm bei Beurteilung der eingereichten Pläne von Erteilung eines ersten Preises Umgang. Einen zweiten Preis erhielten die Architekten B. S. A. Möri und Krebs in Luzern, sowie die Architekten Leiser und Helber in Luzern, und einen dritten Preis Architekt Schumacher in Luzern.

Zürich. Erweiterung des Friedhofes Sihlfeld und Bau eines zweiten Krematoriums.

Die Kommission, welche sich mit diesen beiden Projekten zu befassen hatte, beendete kürzlich ihre Prüfung und stellte folgenden Antrag:

Dem Stadtrate wird ein Kredit von 795,000 Fr. auf Rechnung des außerordentlichen Verkehrs bewilligt. Die Pläne und der reduzierte Kostenveranschlag für ein Krematorium auf der neuen Abteilung des Friedhofes Sihlfeld werden genehmigt.